

Dagmar Brunow

Antoine Damiens: LGBTQ Film Festivals: Curating Queerness

2021

<https://doi.org/10.25969/mediarep/15794>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brunow, Dagmar: Antoine Damiens: LGBTQ Film Festivals: Curating Queerness. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 38 (2021), Nr. 1, S. 44–45. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/15794>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Antoine Damiens: LGBTQ Film Festivals: Curating Queerness

Amsterdam: Amsterdam University Press 2020 (Film Culture in Transition), 295 S., ISBN 9463728406, EUR 105,-
(Zugl. Dissertation in Film and Moving Image Studies at Concordia University, 2018)

Die internationale Filmfestivalforschung hat sich im letzten Jahrzehnt zu einem immer breiteren Feld innerhalb der Film- und Medienwissenschaften entwickelt. Davon zeugt nicht zuletzt die beeindruckende Arbeit des internationalen Film Festival Research Networks, gegründet von Skadi Loist und Marijke de Valck, mit seiner stetig wachsenden Online-Bibliographie. Nun jedoch sei die Festivalforschung in eine Sackgasse geraten, behauptet Antoine Damiens in seiner nun als Buch vorliegenden Dissertationsschrift. Immer mehr Fallstudien fächerten das zunehmend selbstreferentielle Feld auf, seien aber in erster Linie deskriptiv und stünden unter einem Rechtfertigungszwang, so Damiens. Der Fokus auf Typologisierungen (zum Beispiel A-Filmfestivals versus identitätsbasierte Filmfestivals) würde den Eindruck erwecken, ähnliche Typen von Festivals hätten auch ähnliche ‚festival circuits‘. Dabei ist dies keineswegs der Fall. Die gegenwärtige Entwicklung würde den Blick darauf verstellen, was die Filmwissenschaften von den Methoden und Theoriebildungen der Filmfestivalforschung lernen können. Statt also Wissen über einen spezifischen Typus (LGBTQ-Filmfestivals) zu produzieren, möchte Damiens die Festivalforschung queeren, und in einer scheinbar

paradoxalen Bewegung, anhand von LGBTQ-Filmfestivals Konzepte und Methoden der Festivalforschung zu überprüfen. Damiens versteht sein Buch somit als Intervention in das lebendige Forschungsfeld der Festivalstudien. Seine Arbeit begreift sich nicht in erster Linie identitätspolitisch, sondern LGBTQ-Filmfestivals sind für Damiens ein Mittel, um Festivalforschung neu zu denken. Er situiert sich dabei im Netzwerk queerer Filmfestivalkultur, wobei ihm nicht zuletzt sein historisches Interesse und sein praktischer Erfahrungsschatz von seiner Arbeit für die Queer Palm in Cannes helfen. Ein Fokus liegt dabei auf queeren Temporalitäten, wofür er sich feministische Theorien aus dem Bereich der *Women's Studies* zunutze macht, aber auch B. Ruby Richs wegweisendes Buch *Chick Flicks* (Durham/London: Duke University Press, 1998). Filmfestivals sind immer auch eine affektive Erfahrung, für das Publikum wie für die Organisator_innen. Ihnen gemeinsam ist das Ephemere. Damiens untersucht Festivals als Instrumente akademischer und filmindustrieller Wissensproduktion, nicht zuletzt in Hinblick auf die Rolle von Festivals für die Kanonbildung. Seine Argumentation entwickelt er in zwei Teilen, anhand zweier Konzepte: ‚Critical festival studies‘ (Kapitel 1-3)

und ‚the festival as method‘ (Kapitel 4-5). Im ersten Kapitel, das sich dem „interdisziplinären Unbewussten“ der Festivalforschung widmet (S.31), rückt Damiens anhand von Lücken in Geschichtsschreibung aufgrund mangelnder Archivierung ephemerer Ereignisse von der bisherigen linearen Historiographie der Festivalforschung ab. Um das Konzept des ‚festival circuits‘ kreist das zweite Kapitel. Damiens zeigt darin den unterschiedlichen Balanceakt queerer Filmfestivals an der Schnittstelle von ‚Community‘ und Cinephilie. Das dritte Kapitel queert die wissenschaftliche Beschäftigung mit ‚gay and lesbian cinema(s)‘, indem es deutlich macht, wie sehr hier persönliche Begegnungen, Erfahrungen und Affekte das Feld prägen. Diese Verschränkung von Akademie und Festivalarbeit sei höchst produktiv, argumentiert Damiens, und keine Trennung, die künstlich aufrecht zu erhalten sei, um der akademischen Arbeit mehr Legitimität zu verleihen.

Kapitel vier untersucht Filmfestivals als virtuelle Archive im Kontext queerer visueller Geschichte, aber auch als eigenständige Akteure, die zur Konstruktion des kulturellen Gedächtnisses beitragen. Kapitel fünf befasst sich abschließend mit dem geographischen Imaginären: Wie konstituieren Filmfestivals Auffassungen von *queerness* im Kontext der Globalisierung? Mit seiner brillanten Arbeit, deren hoher theoretischer Anspruch absolut eingelöst wird, katapultiert sich Damiens in die Riege der internationalen Queerfilmfestivalforschung, von der so wichtige Impulse für die Festivalforschung insgesamt ausgehen. Seine Argumentation ist schlüssig und nachvollziehbar, das Buch sehr gut lesbar. Mit seiner hervorragenden Arbeit demonstriert Damiens, dass wir von diesem exzellenten Forscher noch einiges zu erwarten haben.

Dagmar Brunow (Växjö)